

VILMOS ÁGEL

LEXIKALISCHE ELLIPSEN. FRAGEN UND VORSCHLÄGE

0. Erste Annäherung und Material
1. Kritischer Anlauf mit
 - 1.1. H.-J. Heringer
 - 1.2. G. Helbig
2. Problemerkatalog
3. LE: Definitionen, Typen, Abgrenzungen und eine Modellskizze
 - 3.1. Begriffe – P. v. Polenz
 - 3.2. erste Abgrenzung der LE von Nicht-Ellipsen
 - 3.3. erste Abgrenzung der LE von indefiniten Auslassungen
 - 3.4. MMM-Ellipsen und die Frage der Rekonstruierbarkeit
 - 3.5. Bezeichnungsäquivalenz?
 - 3.6. MM-Ellipsen
 - 3.7. letzte Abgrenzungen
 - 3.8. eine Modellskizze
4. LE und Valenz
 - 4.1. ein Statusproblem
 - 4.2. Entfaltung des Problems
 - 4.3. Kriterien für die Verbstruktur; fakultative und obligatorische Valenz vs. LE
 - 4.4. LE und Angaben
5. Schlußbemerkungen

0. Sieht man die einschlägige Fachliteratur auf Belege durch, fühlt man sich von der unerwarteten Fülle der als (relativ) kontextunabhängig charakterisierten Ellipsen¹ geradezu erschlagen. Vor einer Untersuchung ist man demnach vor folgende Alternative gestellt: Entweder man folgt der bisherigen Praxis und analysiert einige (wie auch immer ausgewählte) Beispiele oder man versucht, ausgehend von einem größeren Material, zumindest manche der Probleme, die einer Lösung harren oder die in exemplarischen Analysen erst gar nicht zum Vorschein kommen können, anzugehen. Da m. E. die Heterogenität der Belege stichprobenunterstützte Untersuchungen leicht in Frage stellen könnte, soll hier der zweite Weg gegangen werden, was jedoch eine für den Leser gewiß mühsame Auflistung von Belegen und Belegtypen voraussetzt:²

¹ Sie werden unter Bezeichnungen wie ‚kontextfreie Ellipse‘ (z. B. Nishimoto), ‚lexikalisch bedingte Ellipse‘ (z. B. Nikula), ‚Ellipse einer bestimmten Ergänzung‘ (Vater), ‚lexikalisierte Ellipse‘ (z. B. Heringer, Szejmowska, Welke), ‚lexikalische Ellipse‘ (z. B. Schreiber, Klein) oder einfach ‚Ellipse‘ (z. B. Helbig) geführt. Zu einer umfassenderen Ellipsen-Typologie vgl. beispielsweise Klein (1985), 3 ff.

² Quellen: G. Helbig (1966), 6; ders. (1971), 276; G. Helbig/W. Schenkel (1982), 53 ff.; H.-J. Heringer (1967), 15 ff.; ders. (1968), 443; J. Erben (1970), S. 97 und 99 f.; I. Rosengren (1970), 52; R. Große (1971), 124; K.-E. Sommerfeldt (1973), 97; J.

- [1] Das Mädchen bleibt sitzen (,wird nicht geheiratet‘).
- [2] Er läßt das Mädchen sitzen.
- [3] Man legt Karten.
- [4] Er mauert.
- [5] Erwin sägt (,schnarcht‘) jetzt.
- [6] Die Nachtigall schlägt.
- [7] Er schmiert (,gibt hohe Karten in den Stich des Mitspielers‘).
- [8] Der Schauspieler/Prüfling schwimmt.
- [9] Er singt (,legt Geständnis ab‘).
- [10] Die Vokabeln sitzen.
- [11] Er spinnt.
- [12] Er dient.
- [13] Das Kind fällt.
- [14] Er hat gestanden.
- [15] Der Prof. x liest.
- [16] Er schiebt.
- [17] Er hat sich vergafft/verliebt.
- [18] Sie stellt sich (ungeschickt/dumm) an.
- [19] Er benimmt sich mal wieder/heute wieder mal (unmöglich).
- [20] Benimm dich (anständig)!
- [21] Er kann sich nicht (gut) benehmen.
- [22] Der Fisch/die Pilze riecht/riechen (schlecht).
- [23] Der Fisch schmeckt (gut).
- [24] Der Anzug sitzt (gut/bequem...).
- [25] Sein Abgang wirkte (großartig/eindrucksvoll).
- [26] Die Aktien sind (im Wert) gefallen.
- [27] Er fliegt (aus seiner Stellung).
- [28] Er gibt (den Spielern) (die Karten).
- [29] Er geht stempeln (ins Arbeitsamt).
- [30] Jmd. hängt jmdn. (an den Galgen).
- [31] Er hat viele Jahre (Marken) geklebt.
- [32] Erwin hat schwer (Alkohol) geladen.
- [33] Die Henne legt (Eier) (ins Nest [Stroh, Heu]).
- [34] Man legt Bohnen, Kartoffeln (in die Erde [Boden, Furchen]).³
- [35] Die Großmutter liegt (krank im Bett).
- [36] Er schreibt ihm (einen Brief).
- [37] Die Henne sitzt (auf den Eiern).
- [38] Der Hieb hat gegessen (im Gesicht/in der Brust...).

Korhonen (1977), 184 ff.; Grundzüge (1981), 143; K. Tarvainen (1981), 33; H. Schreiber (1982), 170 f.; W. Schmidt (1986), 112; R. Steinitz (1988), 21 und K. M. Welke (1988), 25.

³ Auf die Möglichkeit, bei den beiden Beispielen mit *legen* eventuell auch Richtungsbestimmungen mitzuverstehen, weist Große (1971), 124 hin.

- [39] Er sitzt (im Gefängnis).
- [40] Ich steche (eine Spielkarte mit einer höherwertigen).
- [41] Der gesuchte Verbrecher stellt sich (den Behörden).
- [42] Erwin hat (Alkohol) getankt.
- [43] Die Kuh trägt (ein Kalb).
- [44] Jmd. übernimmt (Stich).
- [45] Der Sportler wirft (den Ball/Speer/Hammer) (in die Höhe/sehr weit).⁴
- [46] Die Sau wirft (Ferkel).

Diese Belegfülle widerspricht Klaus Welke (1988, 25): „Bei der lexikalisierten Ellipse handelt es sich um Randfälle. Schwierigkeiten der Abgrenzung, die auch hier bestehen, fallen daher kaum ins Gewicht.“ Ich halte die Abgrenzungsschwierigkeiten für groß und meine, daß es sich keinesfalls um Randfälle handelt. Besonders dann nicht, wenn man weitere ähnliche Fälle nicht kommentarlos durch eine valenzielle Vorentscheidung ausklammern will:

- [47] Der Schriftsteller setzt einen Punkt (am Ende des Satzes).
- [48] Der Setzer setzt das Manuskript (in der Druckerei).
- [49] Ich muß nach Hause (gehen).
- [50] Was soll denn das (bedeuten)?
- [51] Was willst du damit (machen)? usw.

1. Welke, dem es um ein knappes Resümee der Forschungsergebnisse geht, hat natürlich keine Schuld an der unbefriedigenden Situation. Denn oft begnügt man sich in der einschlägigen Fachliteratur damit, den „geerbten“ Problemkatalog (etwa: Mitgedachtes/Mitverstandenes, Kontextunabhängigkeit, Rekonstruierbarkeit/Ergänzbarkeit, Bedeutungsinvarianz/Bezeichnungsäquivalenz, Idiomatisierung/Phraseologisierung, Fachsprache vs. Normalsprache, Herausbildung und Verwendungshäufigkeit, metaphorischer vs. elliptischer Ursprung) mit einem kurzen Kommentar weiterzugeben, wobei meistens nicht einmal der Katalog vollständig ist. Im folgenden soll versucht werden, das Problem von den zwei am meisten rezipierten Ansätzen, dem von H.-J. Heringer und dem von G. Helbig her in Angriff zu nehmen.

1.1.1. In Äußerungen wie *Ich gebe 50 DM* „liegt eine Aussparung von Ergänzungsbestimmungen auf der Ausdrucksebene vor. Wir verwenden dafür den Terminus ‚Ellipse‘. In der Ellipse sind die ausgesparten Ergänzungsbestimmungen aus dem Kontext zu entnehmen. Sie ist nur in der parole möglich.“⁵

„Bei häufiger elliptischer Verwendung kann die ausgelassene Ergänzungsbestimmung sozusagen in der Bedeutung des Verbs aufgehen. Dadurch entsteht eine neue Bedeutung. Auf diese Art sind auch die Wertigkeitsdubletten [wie x_1 (*Nachtigall*) schlägt vs. x_1 schlägt y_2 – V. Å.] entstanden. Die Grenze zwischen einem bloßen elliptischen Gebrauch und einer neuen Bedeutung ist identisch

⁴ Mitverstehbares wird nur in Korhonen (1977), 188 angeführt.

⁵ Heringer (1967), 15.

mit der Grenze zwischen *parole* und *langue*. Sie ist sicher überschritten, wo keine Ergänzungsbestimmung mehr fakultativ eintreten kann [...] oder wo es eben im allgemeinen Gebrauch fraglich ist, welche Ergänzungsbestimmung zu ergänzen wäre. [...] Auf der Grenze stehen Beispiele, in denen die Ergänzungsbestimmung durch die Situation gegeben ist und noch fakultativ eingesetzt werden kann [wie *x₁ übernimmt (Stich)* – V. Á.].“⁶

„Das Eigentümliche der lexikalisierten Ellipse – also Vorliegen einer andren Wertigkeit und Bedeutung – liegt auch oft darin, daß eben der Reststereotyp nicht mehr bewußt ist [...].“⁷

1.1.2. Dieser Auffassung liegt ein Interesse an der Herausbildung, dem *Prozeß* selbst zugrunde. Sie weist auf dessen Anfang („elliptischer Gebrauch“) und Ende („neue Wertigkeitsdubletten/Bedeutung“) bzw. auf den Status der Anfangs- und End„produkte“ (*parole* vs. *langue*) hin. Dementsprechend sind auch Begriff und Terminus *diachron* motiviert. Der Terminus ‚Ellipse‘ deutet – wie etwa ‚Bedeutung‘ in *übertragene Bedeutung* – auf die zeitlich zurückliegende Anfangsphase eines Prozesses und die Ausgangsprodukte hin. ‚Lexikalisiert‘ meint – genau wie ‚metaphorisiert‘, ‚übertragen‘ oder ‚uneigentlich‘ – das Abgeschlossenein einer Entwicklung, die Herausbildung einer neuen lexikalischen Norm als Endprodukt.⁸ Synchron gesehen sind also die Verben der lexikalisierten Ellipsen nicht anders zu interpretieren als Verben mit sog. übertragener Bedeutung. Sie sind an die syntaktische Kategorie ‚Verb‘ gebundene lexikalische Normen (Verwendungstypen) – damit eigenständige verbale Valenzträger.⁹ Gerade die häufigen Beispiele wie etwa *Die Henne legt* und *Die Pilze riechen* sind also (noch) gar keine lexikalisierten Ellipsen im engeren Sinne, da hier mögliche Reststereotype noch durchaus bewußt sind. Zur Ergänzung *Eier* in *Das Huhn legt (Eier)* schreibt Heringer: „Diese Ergänzung ist sicher nicht für den Hühnerzüchter notwendig. In seiner Fachsprache liegt ein einwertiges Verb mit besonderer Bedeutung vor. Dagegen werden wir in der Gemeinsprache das Verb auf der Grenze zwischen einwertig und elliptisch zweiwertig lokalisieren müssen.“¹⁰ Abgesehen davon, daß anstelle des Kriteriums der Bewußtheit das der Notwendigkeit tritt (Am ehesten müßte der Reststereotyp dem Hühnerzüchter bewußt sein!) und auf diese Weise eine Art „pragmatischer Valenz“ (die recht problematische textsortenspezifische)¹¹ mit ins Spiel gebracht wird, wird es klar, daß Heringer unterscheidet zwischen

⁶ A. a. O., 16.

⁷ Ebenda, Anm. 10.

⁸ Vgl. auch Szwejkowska (1986), 114.

⁹ Zu ‚Verb‘, ‚verbaler Valenzträger‘ und den in Anlehnung an E. Coseriu und J. Juhász interpretierten Begriffen ‚Norm‘ und ‚normgemäß‘ vgl. V. Ágel (1988), 4 ff. und 47 ff.

¹⁰ Heringer (1967), 16. Vgl. auch ders. (1984), 37 f.

¹¹ Völlig zuzustimmen ist J. Schwitalla (1988, insb. 79 f.), der gegenüber der konventionalisierten texttypischen *Verwendung* (pragmatischer Valenz) methodologisch der konventionalisierten syntaktischen Potenz (syntaktischer Valenz) den Vorzug gibt.

- (a) lexikalisierten Ellipsen im engeren Sinne (*Die Nachtigall schlägt.*) und
 (b) lexikalisierten Ellipsen im weiteren Sinne (*Die Henne legt.*).

Im Hintergrund dieser Unterscheidung liegt ein grundsätzliches Problem: Ist diese Erscheinung mit linguistischen Methoden überhaupt faß-, ja systematisierbar? Kann das idealtypische Bewußtsein als Entscheidungsinstanz und Zulassungsstelle der *Langue* definiert werden?

1.2. Heringers ‚Bewußtheit‘ (später ‚Mitverstandensein‘¹²) entspricht bei Helbig der Begriff des Mitgedachtseins. Aus einem *synchron* motivierten Interesse heraus gelangt er jedoch auf andere Weise zu diesem Punkt: indem er die Problematik des Kontextes entfaltet.

1.2.1. „Unter Kontext verstehen wir [...] den Satzkontext (d. h. die Umgebung innerhalb des Satzes), nicht den Rede- oder Situationskontext.“¹³ Später (Helbig/Schenkel (1982), 53): „Unter Kontext verstehen wir [...] nicht notwendig nur den Satzkontext, sondern auch den Rede- oder Situationskontext.“

In Fällen wie *Er sitzt*, *Er benimmt sich* oder *Die Henne legt*, „bei denen im jeweiligen Kontext bzw. sogar unabhängig von ihm sich eine eindeutige Möglichkeit als notwendig herausstellt“, [...] „wäre der betreffende Mitspieler als notwendige [= obligatorische – V.Á.] Valenz zu betrachten, die zwar weggelassen werden kann [...], die aber unabhängig vom Kontext stets mitgedacht wird. In diesem Sinne wäre *sitzen* immer zweiwertig (denn *Er sitzt* ist semantisch äquivalent mit *Er sitzt im Gefängnis*)...“¹⁴

„Das hauptsächliche Kennzeichen der Ellipse besteht darin, daß eine völlige Bedeutungsgleichheit zwischen der vollständigen und der reduzierten Form besteht.“¹⁵

1.2.2. Helbig geht es offensichtlich um die Bewahrung der Intaktheit des Begriffes der obligatorischen Valenz, der (implizit) auf dem Postulat der Kontextunabhängigkeit beruht. Mit der Zuordnung von Ellipsen (Heringers lexikalisierte Ellipsen im weiteren Sinne) zur obligatorischen Valenz weist er darauf hin, daß neben Sätzen mit nur obligatorischen Ergänzungen hier eine weitere Satzklasse vorliegt, deren Aktualisierungen im Unterschied zu Sätzen mit fakultativen Aktanten insofern ebenfalls kontextunabhängig sind, als sie mit oder ohne Ergänzungen (E) des Typs *Eier* immer auf den gleichen Sachverhalt Bezug nehmen.¹⁶ Dabei fallen drei Probleme auf:

- (1) Die Unterscheidung zwischen obligatorischen und fakultativen E ist nach Helbig eine Oberflächenerscheinung und abhängig von Kontext und Kommunikation.¹⁷ Hier werden aber Aktanten als obligatorisch

¹² Heringer (1984) 37 f.

¹³ Helbig (1966), 6.

¹⁴ Ebenda.

¹⁵ Helbig (1971), 276.

¹⁶ Vgl. z. B. die Anmerkungen zu den Wortartikeln *legen*, *geben* und *sitzen* in Helbig/Schenkel (1982), 339, 313 und 352.

¹⁷ Vgl. z. B. Helbig (1982), 38.

angesehen, die *im statistischen Normalfall* „auf der Oberfläche“ wohl eher nicht erscheinen.

- (2) Selbst der erweiterte Kontextbegriff scheint für die Begründung der obligatorischen Valenz noch nicht umfassend genug zu sein. Dementsprechend meint ‚Kontextunabhängigkeit‘ zweierlei: (a) Kontextunabhängig ist eine obligatorische Valenzstelle insofern, als auf ihre obligate *morphosyntaktische* Realisierung der Satzrest und/oder der Redekontext keinen Einfluß nehmen können. (b) Kontextunabhängig ist eine Ellipse insofern, als auf die obligate *bewußtseinsmäßige* Realisierung eines wie auch immer selektierten Inhalts der Satzrest und/oder der Redekontext keinen Einfluß nehmen können.
- (3) ‚Kontextunabhängigkeit‘ als gemeinsamer Nenner für obligatorische Valenz und Ellipse scheint also kaum einsetzbar. Aber eigentlich kann von Kontextunabhängigkeit selbst im Sinne von (2 b) nur dann die Rede sein, wenn der Kontext festgelegt ist. Denn man denkt den Inhalt ‚im Gefängnis‘ zu *Er sitzt* hinzu, wenn man weiß, daß mit *Er sitzt* nicht ‚Er befindet sich in Sitzposition‘ gemeint ist.¹⁸

2. Die besprochenen Ansätze Heringers und Helbigs, aber natürlich auch viele der in Anm. 2 angeführten Arbeiten, regen zu folgenden Fragen an:

- (1) Was heißt genau *mitgedacht*? Haben der Sprecher, der Hörer oder beide etwas mitzudenken?
 - (2) Kann *mitgedacht* auch als ‚eruiert‘ verstanden werden?
 - (3) Was wird überhaupt mitgedacht? Ein Lexemwort, mehrere oder vielleicht nur bestimmte Inhalte?
 - (4) Sind Ellipsen (im Helbigischen Sinne) wirklich kontext- und/oder situationsunabhängig?
 - (5) Wie verhalten sich Ellipsen zu indefiniten Auslassungen?
 - (6) Kann man den intuitiv vorhandenen Unterschieden zwischen den unter 0. angeführten Belegen mit einer vertretbaren Typologie gerecht werden?
 - (7) Warum sind bestimmte Fälle als Ellipsen anzusehen, während verblüffend ähnliche Fälle keine sind?
 - (8) Wie verhalten sich Ellipsen zu ihren nichtelliptischen Korrelaten?
 - (9) Wie sind Ellipsen valenztheoretisch einzuordnen?
- Im folgenden soll diesen Fragen nachgegangen werden.

3.1. Eine differenzierte Erfassung der Problematik des Mitgedachten macht der satzsemantische Begriffsapparat von Peter von Polenz möglich. Schlüsselbegriffe sind Mitbedeutetes, Mitgemeintes und Mitzuverstehendes.

„Zum Bedeuteten der geäußerten Sprachzeichen kommt das Mitbedeutete hinzu, das Hörer/Leser aufgrund ihres Sprachwissens MITVERSTEHEN

¹⁸ Ganz in diesem Sinne äußern sich H. Nikula (1978, 25) und H. Vater (1981, 219). Vgl. auch 4.3.

können müssen.“ Dazu gehört u. a. „alles, was man beim sprachökonomisch verkürzenden Ausdruck (Ellipsen/Weglassungen und komprimierter Ausdruck) ohne Zweifel regelhaft ergänzen kann.“¹⁹

Das Mitbedeutete wird zumeist auch mitgemeint. „Darüber hinaus gibt es aber auch anderes Mitgemeintes, das nicht zugleich Mitbedeutetes ist, nämlich diejenigen Satzinhalts-Teile, die man über die Bedeutungen und Mitbedeutungen des Geäußerten hinaus zusätzlich MITMEINT und von denen man erwartet, daß Hörer/Leser sie über das Sprachwissen hinaus MITVERSTEHEN können, und zwar durch ANNAHMEN aufgrund ihrer Kenntnis und Einschätzung von Kommunikationsprinzipien, Kontext, Person des Sprechers/Verfassers, Situation und Welt.“

„Auf der Seite der Hörer/Leser entspricht dem Mitbedeuteten und Mitgemeinten das Mitzuverstehende“,²⁰ also das, was man wiedererkennen bzw. sonst noch mitverstehen *muß*, was man mitverstehen *darf/sollte/kann* und manchmal auch was man „aufgrund eigener Voreinstellungen und Interessen“²¹ mitverstehen *will*.

3.2. Eine erste Abgrenzung scheint mir vom letzten Gedanken her möglich zu sein. Denn es sind manchmal gerade Linguisten, die „aufgrund eigener Voreinstellungen und Interessen“ etwas nur mitverstehen wollen:

[1] *Das Mädchen bleibt sitzen* (im „Stand“ der Unverheirateten – wie Erben (1970, 100) formuliert)

Die Tatsache, daß eine normalsprachliche Ergänzung gar nicht möglich ist, macht die Annahme plausibel, daß hier nichts mitgemeint wird. Es ist der sensible Linguist, der das Mitzuverstehende *eruiert* hat. „Die Sprache funktioniert [aber] für und durch die Sprecher und nicht für und durch die Linguisten, und der Linguist muß folglich von diesem Funktionieren der Sprache für und durch die Sprecher ausgehen [...]“²²

Ähnlich wie [1] gehören m. E. zur Kategorie des Mitverstehen-Wollens:

[2] Er läßt das Mädchen sitzen.

[3] Man legt Karten.

[4] Er mauert.

[5] Erwin sägt jetzt.

[6] Die Nachtigall schlägt.

[7] Er schmiert.

[8] Der Schauspieler/Prüfling schwimmt.

[9] Er singt.

[10] Die Vokabeln sitzen.

[11] Er spinnt.

¹⁹ P. v. Polenz (1985), 302.

²⁰ Beide Zitate ebenda.

²¹ A. a. O., S. 302 f.

²² E. Coseriu (1988), 83.

Eine Rückfrage beispielsweise nach dem Wo bei [2] und [10] oder eine nach dem Wohin bei [3], entsprechend den Bedeutungen der geläufigsten *sitzen-* und *legen-*Varianten, hätte keinen Sinn. *Karten legen* und *sitzenlassen* sind eindeutig idiomatisiert,²³ insofern wäre es auch verfehlt, hier von der Valenz von *legen* bzw. *sitzen* zu sprechen.

3.3. [1]–[11] sind also (synchron gesehen) in keiner Weise elliptisch, weil in diesen Fällen nichts mitgemeint und mitverstanden wird. Das andere Extrem ist sicherlich, wo innerhalb der durch die Interaktion der aktuellen Bedeutungen gesetzten Grenzen beliebige Inhalte mitgemeint und mitverstanden werden können:²⁴

[12] Er dient (natürlich irgendwo und/oder als irgendwas).

[13] Das Kind fällt (natürlich irgendwoher und/oder irgendwohin).

[14] Er hat (natürlich das, was ihm angelastet worden war) gestanden.

[15] Prof. x liest (natürlich über etw.).

[16] Er schiebt (natürlich (mit) irgendetwas).

[17] Er hat sich (im Normalfall natürlich in eine weibliche Person) vergafft/verliebt.

Es handelt sich wieder einmal nicht um Ellipsen im Helbigischen Sinne, sondern um sog. indefinite Auslassungen (IA), die in einen größeren Kontext eingebettet definit gemacht werden können.²⁵ Ein Beispiel:

[52] Nicht ein jeder Philosoph mag öffentliche Auftritte. Prof. x, der heute in Kölleda (über Philosophie) liest, ist sicherlich eine glückliche Ausnahme.

Es ist klar, warum IA (d. h. Verbalsätze mit einer (mehreren) unbesetzten E-Stelle(n), wobei der Kontext keinen Hinweis auf die nichtgesetzte(n) fakultative(n) E enthält) mit Ellipsen im Helbigischen Sinne verwechselt werden. Besonders bei Verben mit einer stark eingeschränkten, nichtsubjektbezogenen lexikalischen Solidarität²⁶ (wie *gestehen*, *sich verlieben*) liegt die Zahl der selektierbaren sprachüblichen Lexemwörter kaum höher als bei vielen solchen Ellipsen. Diese oberflächliche Ähnlichkeit verdeckt die Tatsache, daß innerhalb bestimmter Selektionsgrenzen beliebig *mitmeinbare* und *mitverstehbare* Inhalte

²³ Zur Idiomatisierung (Phraseologisierung) vgl. Steinitz (1988), 22; Grundzüge (1981), 143; Große (1971), 125.

²⁴ Vgl. insbesondere Anm. 270 in Korhonen (1977), 188 bzw. Vater (1978), 11.

²⁵ Zur definiten und indefiniten Auslassung vgl. z. B. Heringer (1984), insb. 44 ff.; K. J. Saebø (1984), insb. 100; Nikula (1985), 174 ff. und ders. (1986), 264 ff.

²⁶ „Eine lexikalische Solidarität kann [...] als inhaltliche Bestimmung eines Wortes durch eine Klasse, ein Archilexem oder ein Lexem definiert werden, und zwar in der Hinsicht, daß eine bestimmte Klasse, ein bestimmtes Archilexem oder ein bestimmtes Lexem im Inhalt des betreffenden Wortes als unterscheidender Zug funktioniert.“ (Coseriu 1967, 296)

und infolge sprachüblicher Konventionen *mitgemeinte* und *mitverstandene* (selektierte oder implizierte)²⁷ Inhalte nicht identisch sind.

3.4. Besonders vier Punkte der Gesprächsprinzipien von Grice sind bei der weiteren Untersuchung der Belege zu berücksichtigen:²⁸

- (1) „Mache deinen Gesprächsbeitrag so informativ wie es (für die jeweiligen Zwecke des Redewechsels) erforderlich ist!“ (eines der Quantitätsprinzipien);
- (2) „Bleib beim Wesentlichen!“ (Relevanzprinzip);
- (3) „Vermeide Mehrdeutigkeit“ (eines der Ausdrucksprinzipien);
- (4) „Fasse dich kurz! Vermeide unnötige Weitschweifigkeit“ (eines der Ausdrucksprinzipien).

Der sprachökonomische Sinn von Ellipsen und Auslassungen muß folglich im Einpendeln der Äußerungen auf das quantitativ und qualitativ Notwendige gesehen werden. Da jedoch pragmatische Prinzipien immer nur auf der Basis einzelsprachlicher semantischer Normen wirksam werden können, müssen sie auf diese bezogen werden. Man kann also, den strengen Aufbau des von Polenzschen Begriffsapparats und das bisher Gesagte im Auge behaltend, den „harten Kern“ des Ellipsentypus, der im weiteren in Anlehnung an W. Klein (s. Anm. 1) *lexikalische Ellipse* (LE) genannt werden soll, wie folgt bestimmen:

LE *im engeren Sinne* sind einzelsprachliche Syntaktifizierungen und Semantisierungen von pragmatischen Prinzipien, sprachübliche/konventionelle Strukturen, die einen Inhalt selektieren oder implizieren, der *mit*-bedeutet wird und der *mitgemeint* und *mitverstanden* werden *muß*. Sie werden im folgenden, durch die drei Anfangsbuchstaben der Partizipien auf ihre wesentlichen Charakteristika hindeutend, MMM-Ellipsen genannt:

[18'] Sie stellt sich (,so, wie sie sich nicht anstellen sollte') an.

[19'] Er benimmt sich mal wieder/heute wieder mal (,so, wie er sich nicht benehmen sollte').

[20'] Benimm dich (,so, wie man sich benehmen soll')!

[21'] Er kann sich nicht (,so, wie man sich benehmen sollte') benehmen.

[22'] Der Fisch/die Pilze riecht/riechen (,so, wie er/sie nicht riechen sollte(n)').

[23'] Der Fisch schmeckt (,so, wie er schmecken soll').

[24'] Der Anzug sitzt (,so, wie er sitzen soll').

[25'] Sein Abgang wirkte (,so, wie er zu wirken hat').

²⁷ „Bei der Selektion [...] funktioniert das Archilexem der determinierenden als unterscheidender Zug in den determinierten Lexemen. [...] Bei der Implikation [...] funktioniert ein ganzes determinierendes Lexem als Inhaltsbestimmung eines determinierten Lexems.“ (a. a. O., 299)

²⁸ Folgende Übersetzungen in Polenz (1985), 311. Der Terminus ‚Gesprächsprinzip‘ für ‚Konversationsmaxime‘ stammt ebenfalls von v. Polenz.

MMM-Ellipsen werden mit Verben gebildet, die Handlungen, Vorgänge und Zustände *polarisierend* darstellen können. Wenn also der Sprecher keine Adverbien/Adjektive setzt, die positiv *oder* negativ charakterisieren, kann er das nur deshalb tun, weil er den Griceschen Prinzipien ohne weiteres entsprechen kann, indem er sich auf sein und des Hörers Sprachwissen gleichermaßen stützt. Beste Beispiele für den überindividuellen einzelsprachlichen Konsens sind die Belege mit *sich benehmen*. Dort bestimmt gerade der satzinterne Kontext – inklusive der Intonation und der Imperativform – des Verbs, der der MMM-Ellipse in der Tat einen idiomatisierten Charakter verleiht, ob ein positiver oder ein negativer Inhalt mitbedeutet wird. Im Sinne des Gesagten und insbesondere der einschlägigen Gesprächsprinzipien von Grice wird m. E. nicht mehr und nicht weniger mitbedeutet, mitgemeint und mitverstanden als oben angegeben.²⁹ Wenn wir z. B. ‚so, wie man sich benehmen soll‘ zumeist als *anständig* versprachlicht sehen wollen, projizieren wir nur gesellschaftliche Erwartungen³⁰ auf den mitbedeuteten Inhalt. Diese können sich ändern, der Bezugspunkt, das ‚so, wie man sich benehmen soll‘ bleibt jedoch solange bestehen wie die entsprechende MMM-Ellipse. Und auf diese verzichten wir nicht nur, wenn der Pol des mitbedeuteten Inhalts unserer Intention nicht entsprechen würde (*Benimm dich unanständig!*), sondern auch, wenn wir der Meinung sind, daß sich das aktuelle Verständnis unseres ‚so, wie man sich benehmen soll‘ von den gesellschaftlichen Erwartungen durch den Intensitätsgrad oder auf eine andere Weise abweicht/abweichen sollte (*Benimm dich aber äußerst/einigermaßen anständig! Benimm dich wie ein Erwachsener! Der Anzug sitzt phantastisch/relativ gut. Der Anzug sitzt wie gehofft.* usw.). Dem dynamischen, flexiblen Charakter der Sprache, der Kreativität des Sprechers/Hörers und der Inhomogenität der Sprachgemeinschaft kann man m. E. nicht durch die Annahme einheitlich mitgedachter Lexeme gerecht werden.

3.5. Das Rekonstruierbarkeitsproblem (vgl. 3.4.) impliziert auch eine Stellungnahme zur Bedeutungsinvarianz,³¹ d. h. zur Bezeichnungsäquivalenz³² der elliptischen und der nichtelliptischen Struktur. Da jede Versprachlichung eines mitbedeuteten Inhalts immer auch als eine intendierte Präzisierung des Sachverhaltsbezugs anzusehen ist, kann m. E. von keiner Bezeichnungsäquivalenz die Rede sein.³³ Da jedoch der *nichtversprachlichte* mitbedeutete Inhalt immer aus der *versprachlichten* MMM-Ellipse erschlossen wird, muß (zumindest theo-

²⁹ Zur Frage der Rekonstruierbarkeit/Ergänzbarkeit vgl. z. B. Schreiber (1982), 171; Korhonen (1977), 187 f.; Nikula (1978), 25 f.; Schmidt (1986), 113 ff.; Vater (1978), 11 und Große (1971), 124.

³⁰ Ganz in diesem Sinne spricht Nikula (1978, 25) von „kultureller Konvention“.

³¹ Vgl. z. B. Korhonen (1977), 189; Nikula (1978), 23 f.; Steinitz (1988), 22 f. und Tarvainen (1981), 33.

³² ‚Bedeutung‘ und ‚Bezeichnung‘ sind im weiteren im Sinne Coserius (vgl. z. B. 1988, 79) zu verstehen.

³³ Vgl. dazu W. Raible (1985), 212.

retisch) eine Ausnahme zugelassen werden: Wenn gerade der einzelsprachlich genau erschlossene Inhalt versprachlicht wird (*Benimm dich so, wie man sich benehmen soll! Der Anzug sitzt, wie er sitzen soll.* usw.). Außerdem sei zu ‚Rekonstruierbarkeit‘ und ‚Bezeichnungsäquivalenz‘ noch angemerkt, daß ich hier lediglich strukturalistisch (aber nicht sprachpsychologisch) versuche, einen leider abgerissenen Faden der Forschungsgeschichte wieder aufzunehmen. Denn Karl Bühler hat bereits 1934 B. Maurenbrecher kritisiert, nach dem keine Ellipse vorliegt, „wenn Bestandteile der Gesamtvorstellung (des Satzes) überhaupt nicht sprachlich ausgedrückt werden, sondern unausgedrückt im Bewußtsein des Sprechenden und Hörenden (Lesenden) vorhanden sind und sachlich gut verstanden werden“.³⁴ Bühler fragt darauf: „Woher kennt denn MAURENBRECHER die ‚Vorstellungen‘ der Gesprächspartner so genau, daß er entscheiden kann: Das und das sei zwar mit vorgestellt gewesen, aber sprachlich nicht manifest geworden? Mit solchem bestreitbaren Wissen darf man heute nicht mehr operieren [...]“.³⁵ Und heute?

3.6.1. Wenn der unerfahrene Kartenspieler, der aufgefordert wird zu geben, oder das Stadtkind, das nie ein Huhn gesehen hat und hört, daß die Henne gelegt hat, nach dem Was fragen, sind beide Opfer der Diskrepanz zwischen dem, was mitgemeint und dem, was mitverstanden werden *kann/sollte*. Demnach können nicht die mitgemeinten Inhalte ‚etwas, was *in so einer Situation* gewöhnlich gegeben wird‘ und ‚etwas, was Hennen *in so einer Situation* gewöhnlich legen‘ zum Mitbedeuteten gerechnet werden. Denn hier kommt es gerade auf „*Kenntnis und Einschätzung von Kommunikationsprinzipien, Kontext, Person des Sprechers/Verfassers, Situation und Welt*“ (s. 3.1.) an. Sprecher, die die Situation, das Milieu kennen, versprachlichen den mitgemeinten, aber nicht mitbedeuteten Inhalt deshalb nicht, weil sie annehmen, daß die Hörer in Kenntnis des (sprachlichen) Kontexts, der (außersprachlichen) Situation und der Welt das Mitgemeinte mitverstehen können. Sie handeln also ebenfalls ganz im Sinne der erwähnten Gesprächsprinzipien, bloß kann sich hier der mitgemeinte Inhalt nicht auf einen sprachlich formulierbaren mitbedeuteten Inhalt stützen wie bei den MMM-Ellipsen. Aber auf irgendeine einzelsprachliche Konvention muß er sich stützen, sonst müßten ja alle nur denkbaren milieutypischen³⁶ Reduktionen möglich sein:

[53] *Der Verkäufer gibt. [(dem Käufer) (die Ware)]

[54] *Der Passant gibt dem Bettler. [Geld]

[55] *Im Dock wird das Schiff gelegt. [auf Kiel] usw.

Wenn kein mitbedeuteter Inhalt als Fundament des Mitgemeinten gefunden werden kann, liegt es nahe, nach einer strukturellen Potenz zu suchen.

³⁴ Zitiert nach K. Bühler (1982), 167.

³⁵ Bühler, ebenda.

³⁶ Den Ausdruck borge ich bei J. Erben (1970, 100).

Diese soll vorläufig ‚sprachübliche elliptische Struktur‘ genannt werden.³⁷ Der Sprecher muß wissen, daß eine bestimmte Reduktion eine LE ergibt, während eine andere, sehr ähnliche nicht sprachüblich ist. Und der Hörer, der das jeweils Mitgemeinte auch in [53]–[55] mühelos identifiziert, *wenn er das Milieu kennt*, erkennt ihnen keine Grammatikalität zu, weil in diesen Fällen keine strukturelle Potenz ‚sprachübliche elliptische Struktur‘ vorhanden ist.

LE *im weiteren Sinne*, die sich genau wie die MMM-Ellipsen auf die strukturelle Potenz ‚sprachübliche elliptische Struktur‘ stützen, aber im Gegensatz zu Ihnen keinen mitbedeuteten Inhalt aufweisen, bei denen folglich ein Inhalt nur *mitgemeint* und *mitverstanden* werden *kann*, werden im folgenden MM-Ellipsen genannt:

- [27] Er fliegt (‚aus etwas, woraus man in so einer Situation gewöhnlich fliegt‘).
- [28] Er gibt (‚etwas, was in so einer Situation gewöhnlich gegeben wird‘) (‚denjenigen, denen man in so einer Situation gewöhnlich gibt‘).
- [29] Er geht (‚dorthin, wohin man in so einer Situation gewöhnlich stempeln geht‘) stempeln.
- [30] Jmd. hängt jmdn. (‚dorthin, wohin in so einer Situation jmd. gewöhnlich gehängt wird‘).
- [31] Er hat viele Jahre (‚etwas, was man in so einer Situation gewöhnlich klebt‘) geklebt.
- [32] Erwin hat (‚etwas, was man in so einer Situation gewöhnlich lädt‘) schwer geladen.
- [33] Die Henne legt (‚etwas, was Hennen in so einer Situation gewöhnlich legen‘).
- [34] Man legt Bohnen, Kartoffeln (‚dorthin, wohin sie in so einer Situation gewöhnlich gelegt werden‘).
- [35] Die Großmutter liegt (‚in einem Zustand und dort, in dem und wo Großmütter in so einer Situation gewöhnlich liegen‘).
- [36] Er schreibt ihm (‚etwas, was man in so einer Situation gewöhnlich schreibt‘).
- [37] Die Henne sitzt (‚auf etwas, worauf Hennen in so einer Situation gewöhnlich sitzen‘).
- [38] Der Hieb hat gegessen (‚dort, wo er in so einer Situation gewöhnlich sitzt‘).
- [39] Er sitzt (‚dort, wo man in so einer Situation gewöhnlich sitzt‘).
- [40] Ich steche (‚etwas mit etwas, was und womit man in so einer Situation gewöhnlich sticht‘).
- [41] Der gesuchte Verbrecher stellt sich (‚jmdm./dem, dem sich gesuchte Verbrecher in so einer Situation gewöhnlich stellen‘).

³⁷ Die Modellierung der elliptischen Verbstrukturen (s. 4.3. und 4.4.) macht diese Ad-hoc-Formulierung überflüssig.

- [42'] Erwin hat (,etwas, was man in so einer Situation gewöhnlich tankt') getankt.
- [43'] Die Kuh trägt (,etwas, was Kühe in so einer Situation gewöhnlich tragen').
- [44'] Jmd. übernimmt (,etwas, was man in so einer Situation gewöhnlich übernimmt').
- [45'] Der Sportler wirft (,etwas, was Sportler in so einer Situation gewöhnlich werfen') (,dorthin/so weit, wohin/wie weit sie es in so einer Situation gewöhnlich werfen').
- [46'] Die Sau wirft (,etwas, was Säue in so einer Situation gewöhnlich werfen').

3.6.2. Aus den Paraphrasen des Mitgemeinten ist zumindest ersichtlich,

- (1) daß die Ursachen der möglichen Diskrepanzen zwischen Sprecher und Hörer in der unterschiedlichen Kenntnis von ,so einer Situation' und ihrem unterschiedlichen Verhältnis zu ,gewöhnlich' liegen,
- (2) und daß der satzinterne Kontext, der Umfang der verbalen lexikalischen Solidaritäten bzw. das Zusammenspiel von diesen zum möglichen Gelingen der Interpretation von ,so einer Situation' und dadurch zu einer Annäherung an ,gewöhnlich' entscheidend beitragen.

Zu (1): Wenn die Situation berufsbezogen ist, dann gibt es auch eine berufsbezogene Gewohnheit. Verständnisschwierigkeiten kann es also geben, wenn jemand die berufsbezogene Situation und die daraus folgende Gewohnheit nicht kennt. Der Unterschied zwischen berufsbezogenen und „normalen“ Gewohnheiten muß aber nicht zu syntaktischen Konsequenzen führen. Denn es gibt keine Unterschiede – wie Heringer (1967, 16) annimmt – zwischen fachsprachlichen und normalsprachlichen Valenzen bei *Die Henne legt* (ein- bzw. zweiwertig), sondern es gibt nur pragmatische Notwendigkeiten gerade im Sinne der Griceschen Prinzipien, eine Mitteilung zu ergänzen, wenn diese *für jemanden* nicht informativ und eindeutig ist.

Zu (2): Die Zahl der möglichen Akkusativobjekte, die in der Umgebung von *übernehmen* oder *stechen* stehen können, ist gewiß kleiner als bei *geben* oder *legen*. *Jemand* oder *er* haben gar keine lexikalische Bedeutung, demgegenüber schränken *Großmütter* oder *Säue* die möglichen Kontextpartner ein. Schließlich ist z. B. die Zahl der möglichen Akkusativobjekte bei *Hennen legen* wahrscheinlich kleiner als die bei *Sportler werfen* (mehr dazu in 3.8.1.). Dementsprechend gibt es einen graduellen Unterschied in dem Umfang des Mitgemeinten, der das Verständnis positiv oder negativ beeinflusst. Damit ist nicht gesagt, daß Sachwissen und Sprachwissen mechanisch getrennt werden können. Ihr Verhältnis ist keine konstante Größe, denn je „weiträumiger“ die Situation ist (z. B. *Die Großmutter liegt*), umso mehr sind wir auf die Identifizierung der strukturellen Potenz ,sprachübliche elliptische Struktur' angewiesen.

3.7.1. Da die Grenze zwischen MM-Ellipse und fakultativer Valenz (genauer: indefiniter Auslassung) fließend ist,³⁸ muß eine Abgrenzung versucht werden.

³⁸ Der gleichen Ansicht ist Nikula (1978, 24f.).

Gehen wir von den in 3.4. zitierten Gesprächsprinzipien aus, von denen man annehmen kann, daß sie sowohl bei MM-Ellipsen als auch bei IA befolgt werden. Die Frage ist aber, *warum* Mitgemeintes in dem einen Fall und Ausgelassenes (besser: Nicht-Realisiertes) in dem anderen nicht versprachlicht werden:

- (1) Vom erwähnten Quantitätsprinzip aus gesehen würden vervollständigte MM-Ellipsen bloß *Redundantes* vermitteln. Demgegenüber vermittelten vervollständigte IA etwas *anderes*, denn hier geht es gerade um die Fokussierung des verbalen Geschehens.³⁹
- (2) Vom Relevanzprinzip aus gesehen würden vervollständigte MM-Ellipsen *Irrelevantes*, vervollständigte IA *nicht das intendierte Relevante* vermitteln.
- (3) Die Eindeutigkeit würde bei vervollständigten MM-Ellipsen nur *übergesichert*, bei vervollständigten IA jedoch stellte sich eine *fehlgeleitete* Eindeutigkeit ein.
- (4) vervollständigte MM-Ellipsen sind als *weitschweifig* einzustufen, vervollständigte IA könnten als *fehlgeleitet kompakt* bezeichnet werden.

Vor diesem Hintergrund muß man zugeben, daß selbst so verdächtige Fälle wie *Die Großmutter liegt* als MM-Ellipsen anzusehen sind, denn im Falle einer Vervollständigung würde der Satz keinesfalls etwas anderes, ein nicht intendiertes Relevantes, eine fehlgeleitete Eindeutigkeit und Kompaktheit vermitteln, sondern er wäre in hohem Maße unnatürlich, ja lächerlich (vgl. oben die linguistische Rekonstruktion des Mitgemeinten).

3.7.2. Nicht nur die Grenze zwischen MM-Ellipse und fakultativer Valenz ist fließend, sondern auch die zwischen Ellipse und Nichtellipse bzw. die zwischen MM-Ellipse und anderen Typen von Ellipsen:

- [47'] Der Schriftsteller setzt einen Punkt (,dort, wo er ihn in so einer Situation gewöhnlich setzt').
- [48'] Der Setzer setzt das Manuskript (,dort, wo er es in so einer Situation gewöhnlich setzt').

Die Möglichkeit des unbegrenzten Mißbrauchs der Paraphrasierung ist offensichtlich in allen Fällen gegeben, wo die Enge der Situation auch nichtgenannte Situationskomponenten vollkommen eindeutig macht. Es hilft auch nicht, wenn aus der skizzierten Auffassung heraus einfach die *theoretische* Feststellung getroffen wird, in [47'] und [48'] könne sich der Hörer auf keine strukturelle Potenz ‚sprachübliche elliptische Struktur‘ stützen, weshalb sie überhaupt keine Ellipsen darstellten. Ich glaube, dieses Problem, also die Frage, ob und inwieweit das idealtypische Bewußtsein als Entscheidungsinstanz und

³⁹ Nach Große (1971, 125) ist bei solchen Fokussierungen die Paraphrase ‚...ist beschäftigt mit ...‘ anwendbar (z. B. *Er pflügt* ‚Er ist beschäftigt mit dem Pflügen‘ vs. *Er pflügt den Acker* ‚Er bricht die Scholle um‘). Vgl. auch Nikula (1985), 170 f.

Zulassungsstelle der *Langue* definiert werden kann (vgl. 1.1.2.), wird nur dann zu lösen sein, wenn wir viel mehr über die Herausbildung der LE und die Faktoren, die sie begünstigen, wissen werden. Es ist z. B. wahrscheinlich (aber nicht gesichert!), daß historisch gesehen Mitgemeintes nicht als zu ehemals vollen Strukturen „Hinzugemeintes“, sondern als der Rest ehemaliger obligatorischer Versprachlichungen⁴⁰ (oder aber „schon immer“ Mitgemeintes) anzusehen ist (mehr dazu in 4.3.). Wird es versprachlicht, kann daher erwartet werden, daß die realisierte Satzgliedart eine Valenzstelle besetzt. Wenn aber, wie oben, die Versprachlichung der Paraphrasen keine Ergänzungen (E) ergibt, ist dies als ein relativ sicheres Abgrenzungskriterium zu werten.⁴¹ Ein weiteres Indiz ist, daß die Versprachlichungen keine Direktionalbestimmungen ergeben, es können also keine syntaktischen „Brücken“ zur dreiwertigen *setzen*-Variante hergestellt werden. Zu den Nicht-Ellipsen rechne ich noch:

[26'] Die Aktien sind gefallen.

Was die Typen

[49] Ich muß nach Hause (gehen).

[50] Was soll denn das (bedeuten)?

[51] Was willst du damit (machen)?

anbelangt, so kann man m. E. trotz oberflächlicher Ähnlichkeiten eine klare Unterscheidung treffen: *müssen, sollen* und *wollen*, die sonst als Erweiterungen von verbalen Valenzträgern *grammatische* Einheiten und als solche keine Valenzträger sind,⁴² funktionieren hier als okkasionelle Valenzträger. Sie tragen als *Hauptverantwortliche* syntaktisch-semantische Strukturen, für die sie nur *mitverantwortlich* sind. Da sie selbst keine lexikalischen Solidaritäten stiften können, kann auch keine LE von ihnen aus erklärt werden. (Bezeichnenderweise versagt bei diesen Fällen auch die Methode der Paraphrasierung.)⁴³

3.8. Um ein Modell skizzieren zu können, das die kommunikative Verwendung von LE mit der von nichtelliptischen Strukturen mit LE-fähigem verbalem Valenzträger (VT) vergleicht, muß eine Zuordnung der als LE bestimmten Belege zu typischen Kontexten und Situationen vorgenommen werden (vgl. auch 3.6.2.). Diese stellen wichtige Voraussetzungen für elliptische Realisierungen dar. Dabei ist unter ‚Kontext‘ die sprachliche Umgebung (inklusive Gliedstellung und suprasegmentaler Merkmale) eines beliebigen sprachlichen

⁴⁰ Vgl. Heringer (1967), 16 und Porzig (1934), 81 ff.

⁴¹ Es ist relativ sicher, denn Mitgemeintes wird zumindest in einem Fall (vgl. 4.4.) als Angabe versprachlicht. Zum Status von E und A siehe Ágel (1988), 4 ff. Zum Verhältnis von LE und Valenz vgl. 4.

⁴² Vgl. Ágel (1988), 32 ff.

⁴³ Nishimoto (1978, 173) ist hier anderer Meinung. Nach ihm stellen *Die Henne legt (Eier)* und *Der Vater muß zum Arzt (gehen)* denselben Typ von kontextfreier Ellipse dar.

Elements und unter ‚Situation‘ die Summe der außersprachlichen Zusammenhänge, in die der Kommunikationsakt eingebettet ist, zu verstehen. Streben wir eine Modellskizze an, können die auf ihren Kontext hin zu untersuchenden sprachlichen Elemente nicht die LE selbst, sondern nur ihre VT (also die Verben der LE) sein.

3.8.1. Das Mitbedeutete/Mitgemeinte ist in erster Linie abhängig

- (a) von der konkreten lexikalischen Beschaffenheit des Subjekts (oder der Beschaffenheit des Denotats eines pronominalen Subjekts): [22], [24]–[25], [28], [33], [35], [37]–[41], [43]–[46];
- (b) von der lexikalischen Klasse des Subjekts (oder der entsprechenden Denotatsklasse): [27], [29], [31];
- (c) von der konkreten lexikalischen Beschaffenheit des Objekts (oder der Beschaffenheit des Denotats eines pronominalen Objekts): [34];
- (d) von der Satzart: [20];
- (e) von adverbialen Angaben: [19], [31]–[32];
- (f) von dem Modalverb: [21];
- (g) von einer prototypischen Situation („Milieutypik“): [18], [23], [30], [34], [36], [42];
- (h) von der Aktivierung einer nichttraditionellen Leerstelle: [35].

Diese Zuordnung ist schematisch, da versucht wurde, einen Beleg möglichst nur einmal unterzubringen, damit Prioritäten nicht verwischt werden. Ausnahmen sind [34] und [35], bei denen ich keine Entscheidung treffen konnte. Auf ‚nichttraditionelle Leerstelle‘ soll in 4.3. eingegangen werden (zu [35] vgl. 4.4.).

3.8.2. Die Modellskizze stützt sich auf eine phonologische Analogie. Es geht um das bekannte Phänomen, daß bestimmte Phoneme je nach Kontext unterschiedliche obligatorische Realisierungen haben. Der Sprecher kann nicht das zu realisierende Allophon willkürlich bestimmen, sondern mit der Wahl des Kontextes (hier: der Lautumgebung) legt er sich gleichsam auf eine kombinatorische Variante fest. Der Kontext *selektiert* also das Allophon, und der Sprecher realisiert es *obligatorisch*. Die Realisierung eines anderen Allophons ist ein Fehler.

Von einer ähnlich strengen ausschließenden Kombinatorik kann in unserem Fall keine Rede sein. Man kann aber annehmen, daß LE vollen Strukturen *vorgezogen* werden, wenn das Verb in seinem bevorzugten Kontext oder Milieu (vgl. 3.8.1.) realisiert wird. Der Kontext (oder Milieu) *ermöglicht* also die *Selektion* der LE, und der Sprecher nimmt diese Möglichkeit *bevorzugt* wahr. Die Realisierung der vollen Struktur ist kein Fehler.

Das Modell soll am Beispiel von *sich benehmen* skizziert werden. Die gestrichelte Linie deutet an, daß es sich um keine zwingende Kombinatorik handelt:

VERB	BEVORZUGTE SELEKTION	SELEKTIERENDER TYP
<i>sich benehmen</i>	lexikalische Ellipse	(e) adverbiale Angaben (mal wieder/heute wieder mal) (d) Satzart (Aufforderungssatz) (f) Modalverb (kann)
	nichtelliptische Struktur	andere Kontexte und Situationen

4. Wenn Mitbedeutetes/Mitgemeintes der LE versprachlicht wird, kommt es zumeist (vgl. aber 4.4.) zu Satzgliedern, die Valenzgrammatiker als Aktanten/Ergänzungen (E) bezeichnen. Aus dem Gesagten geht hervor, daß diese m. E. weder den fakultativen (Heringer) noch den obligatorischen E (Helbig) zuzurechnen sind. Demnach muß noch auf die valenzsyntaktischen Aspekte der Problematik näher eingegangen werden.

4.1. Ergänzungen stellen Besetzungen, Aktualisierungen von Leerstellen (L) dar. Diese können als an verbale Valenzträger (VT) gebundene morphosyntaktisch-semantische Möglichkeiten, Virtualitäten angesehen werden. Beispiel *legen*₃:

virtuelle Ebene der Verbvalenz:

*legt*₃ (,x bewirkt, daß y in der Position z liegt‘)

L₁ (für E₁): Affinität: Lebewesen

L₂ (für E₂): Selektion: Legbares

L₃ (für DIR): (transmittierte Selektion: für Legbares geeignete Stellen)

Erklärung: die virtuelle Einheit *legt* ist dreiwertig. (Auf die infinitivische Nennform wird verzichtet, damit die Bedeutungsstruktur angemessen expliziert werden kann.) Die erste Leerstelle (L₁) wird für eine Nominativergänzung (E₁), die zweite (L₂) für eine Akkusativergänzung (E₂) und die dritte (L₃) für eine Direktionalergänzung (DIR) bereitgehalten. Der Typ von lexikalischer Solidarität, der die Besetzung von L₁ des virtuellen Lexemwortes *legt* regelt, ist eine Affinitätsbeziehung: „Bei der Affinität funktioniert die Klasse der determinierten Lexeme als unterscheidender Zug in den determinierten Lexemen.“⁴⁴ Die Klasse ist ‚Lebewesen‘. Die Besetzung von L₂ unterliegt einer Selektionsbeziehung (vgl. Anm. 27). Das Archilexem ist ‚Legbares‘. L₃ ist eine lexikalisch bestimmte Leerstelle,⁴⁵ weshalb bereits durch die Qualität der virtuellen Besetzung (DIR) der Kreis der möglichen Lexemwörter gewissermaßen vorprogrammiert ist. Die virtuelle DIR ist demnach als eine Art lexikalisches Filter anzusehen, das allerdings erst dann in Funktion tritt, wenn DIR als Präpositionalphrase (d.h. mit einem oder mehreren substantivischen Lexemwörtern) realisiert wird. Es handelt sich also um eine transmittierte Selektionsbeziehung. Das Archilexem ist ‚für Legbares geeignete Stellen‘.

⁴⁴ Coseriu (1967), 299.

⁴⁵ Zu den Begriffen ‚lexikalisch bestimmte Leerstelle‘ und ‚morphosyntaktisch bestimmte Leerstelle‘ vgl. Ágel (1988), 4 ff.

Im Sinne dieser Skizze realisiert der Sprecher, wenn er eine Ergänzung setzt, immer zweierlei:

- (a) einen Teil eines kompletten (morpho)syntaktischen Mikroprogramms und
- (b) einen an eine bestimmte Art von lexikalischer Solidarität gebundenen Teil einer verbalen Bedeutungsstruktur (unter der die lexikalische Bedeutung, weitere Potenzen wie Mitbedeutung und Mitmeinung (vgl. 4.3.) und die solidaritätsstiftenden Potenzen zu verstehen sind).

Sollte man nachweisen können, daß die Sprecher bei der Versprachlichung vom Mitbedeuteten/Mitgemeinten der LE ebenfalls (a) und (b) realisieren, sind die fraglichen Satzglieder tatsächlich zu den E im traditionellen Sinne zu rechnen.

4.2. In Helbig/Schenkel (1982), S. 339, ist „legen₂ (V4 = produzieren)“ zu lesen. Demnach würde *Die Henne legt* ‚Die Henne produziert‘ *bedeuten*, aber wegen des kontextunabhängig mitgedachten zweiten Mitspielers ‚Die Henne produziert Eier‘ *bezeichnen*. Also:

virtuelle Ebene der Verbvalenz:

*legt*₂ (‚x bewirkt, daß y entsteht‘)

L₁ (für E₁): Selektion: eierlegende Tiere

L₂ (für E₂): Selektion: durch eierlegende Tiere Legbares

Wenn der zweite Mitspieler immer (im Helbig'schen Sinne) kontextunabhängig mitgedacht würde, müßte die Information, daß zwischen aktueller (Satz)Bedeutung und Bezeichnung immer eine prognostizierbare, regelhafte Diskrepanz besteht, der abstrakten syntaktisch-semantischen Struktur zu entnehmen sein.

Helbig/Schenkel und andere könnten entgegenhalten, es sei nicht zwingend, die Wurzel dieser Diskrepanz in der abstrakten syntaktisch-semantischen Struktur zu suchen. Man könnte z. B. eine pragmatische Komponente annehmen, die ungefähr folgendes besagte: ‚Wenn du die Struktur x siehst, wende dein Sachwissen an.‘ Diese Strategie würde aber nicht nur bei den MMM-Ellipsen versagen, die vom Sachwissen her immer sowohl in einem bestimmten wie auch in einem anderen, diesem entgegengesetzten Sinne ergänzt werden können, sondern auch bei den meisten MM-Ellipsen. Denn ich glaube nicht, daß man annehmen kann, das Verstehen von *Die Henne legt* würde vom puren Sachwissen gesteuert (was auch Helbig nirgendwo behauptet). Selbst dieser einfachste Fall scheint zumindest in viererlei Hinsicht Sprachwissen vorauszusetzen:

- (a) Das Wissen darüber, daß *legt* nicht nur ‚x bewirkt, daß y in der Position z liegt‘ bedeuten kann;
- (b) das Wissen darüber, daß das Verb u. U. auch ohne DIR vorkommen kann;
- (c) das Wissen darüber, daß das Verb keine zweiwertige Variante hat, die von ihrer lexikalischen Bedeutung und syntaktischen Realisierungsnorm her in dem gegebenen Kontext auch vorstellbar wäre;

(d) das Wissen darüber, daß die *Sprachgemeinschaft* tatsächlich die fragliche Bezeichnungskomponente ergänzt sehen will.

Zu (a) und (b): Die Wichtigkeit des Wissens über das Verb leuchtet nicht nur in positivem Sinne ein. Man könnte sich durchaus vorstellen, daß es in einer Sprache zwei Möglichkeiten gibt, den fraglichen Akt der Henne zu bezeichnen. Was wäre, wenn z. B. im Deutschen auch *Die Henne tut* möglich wäre? In diesem Fall wäre die Fragwürdigkeit einer Argumentation rein vom Sachwissen her deutlicher, denn *von diesem Verb aus* wäre ja kein Mitgemeintes, etwas, was Hennen in so einer Situation gewöhnlich legen‘ denkbar, höchstens, etwas, was Hennen in so einer Situation gewöhnlich tun‘, also beispielsweise: *Die Henne tut ihre Pflicht/Aufgabe*.

Zu (c): Im Wb. der dt. Gegenwartssprache ist *legen* auch in der Bedeutung ‚als Belag auf etw. anbringen‘ angegeben (*Parkett, Fliesen l.*). Wäre hier die E₂-Stelle indefinitfakultativ besetzbar, könnte *Die Henne legt* auch die Bezeichnung ‚Die Henne polstert ihr Nest mit etw. aus‘ haben.

Zu (d): Es wäre auch in der dt. Sprachgemeinschaft denkbar, daß das gewöhnlich Mitgemeinte von *Die Henne legt* ‚in der Art, wie Hennen in so einer Situation gewöhnlich legen‘ hieße (also z. B. *Die Henne legt vorsichtig*). Im Falle von *Der Hieb hat gesessen* würde z. B. die frz. Sprachgemeinschaft nicht den möglichen Ort, sondern die Art (Präzision) der Ausführung mitmeinen (*Le coup a porté (juste)*).

4.3. Folgenden Kriterien hat die abstrakte syntaktisch-semantische Struktur zu genügen:

- (a) Sie muß mit der Modellskizze (vgl. 3.8.2.) konform sein, die elliptische Struktur muß aus ihr erklärbar sein;
- (b) Es muß aus ihr ebenfalls ersichtlich sein, wo die Unterschiede zu nichtmöglichen analogen (**Der Verkäufer gibt./*Der Fliesenleger/Die Wahrsagerin legt* usw.) und zu möglichen analogen Strukturen (*Peter schläft.*) liegen;
- (c) Es darf keine Diskrepanz (im oben dargestellten Sinne) zwischen aktueller Satzbedeutung und Bezeichnung bestehen;
- (d) Der Unterschied zwischen Mitbedeutetem (MMM-Ellipsen) und Mitgemeintem (MM-Ellipsen) muß deutlich werden;
- (e) Die abstrakte Struktur muß mit angenommenen Tendenzen des Sprachwandels im Einklang stehen;
- (f) Schließlich muß sie klarstellen, wie das versprachlichte Mitbedeutete/Mitgemeinte valenzsyntaktisch zu bewerten ist.

Im Unterschied zu Rudolf Emons⁴⁶ sehe ich keinen Grund, die Verben der MMM-Ellipsen als eigenständige VT zu betrachten. Beispielsweise könnte *riechen* in *Die Pilze riechen* nur dann als Realisierung eines eigenständigen VT angesehen werden, wenn das von Emons angeführte nichtelliptische Korrelat

⁴⁶ R. Emons (1974), 77.

Le Pilze riechen schlecht kontradiktorisch (wie **Die Pilze stinken angenehm*) oder tautologisch (wie **Die Pilze stinken schlecht*) wäre.⁴⁷

Bei den Verben der MM-Ellipsen ist das Bild uneinheitlich. Wendet man Kontradiktion und Tautologie als Ermittlungsverfahren der Bedeutung an, stellt es sich heraus, daß die meisten Verben (ausgenommen *wirken*, *liegen*, *schreiben*, *sitzen* in [37], *sich stellen* und *werfen* in [45]) Realisierungen eigener \mathcal{V} darstellen. Denn einerseits kann man im Gefängnis auch stehend oder liegend sitzen,⁴⁸ andererseits ist aber die kranke Großmutter tatsächlich in liegender Haltung, wenn sie im Bett liegt.

Beispielverben sind *riechen* (MMM-Ellipse) und *legen* (MM-Ellipse):

virtuelle Ebene der Verbvalenz:

$riecht_{1+1}$ (,x hat einen Geruch [den es nicht haben sollte]/y‘)

L₁ (für E₁): Selektion: geruchhabende Sachen

L₂ (für M): []/Art des Geruchs

virtuelle Ebene der Verbvalenz:

$legt_{1+1}$ (,x bewirkt, daß [durch eierlegende Tiere gewöhnlich Gelegtes]/y entsteht‘)

L₁ (für E₁): Selektion: eierlegende Tiere

L₂ (für E₂): []/Selektion: durch eierlegende Tiere Legbares

Erklärung: Die Inhalte zwischen eckigen Klammern in der Bedeutungsstruktur sind die Mitbedeutung(spotenz) (MMM-Ellipsen) und mit Mitmeinung(spotenz) (MM-Ellipsen). Im Gegensatz zur lexikalischen Bedeutung können diese nur unter bestimmten Bedingungen aktualisiert werden. Ihre Alternanten sind Leerstellen, die der Sprecher dann aktiviert, wenn Mitbedeutung oder Mitmeinung nicht selektiert werden. Dieser Alternanz muß eine andere auf der Ebene der solidaritätsstiftenden Potenzen der Valenzstellen (bei den Beispielverben für eine Modalergänzung bzw. eine E₂) entsprechen. Werden Mitbedeutung oder Mitmeinung selektiert, ist diese Potenz gleich Null (Notation: []), wird die Leerstelle besetzt, wird eine normale Potenzaktivierung eingeleitet. Die Leerstellen-Notation ‚₁₊₁‘ statt ‚₂‘ soll andeuten, daß es sich nicht um zwei traditionelle Valenzstellen handelt.

Diese abstrakten Strukturen entsprechen den obigen Kriterien:

(a) Sie sind konform mit der Modellskizze. Der Vergleich mit der Modellierung einer normalen Valenzstruktur (wie die von *legt*₃ in 4.1.) erklärt die Möglichkeit von LE;

(b) Er erklärt auch den Unterschied zu nichtmöglichen analogen Strukturen. Der Unterschied zu möglichen analogen Strukturen, also zu gewöhnlichen einvalenzigen Verben, ist in der unterschiedlichen Zahl der L und in der Bedeutungsstruktur zu suchen;

⁴⁷ Vgl. U. Brauße (1987), 291 ff. Siehe auch Coserius Ausführungen zu verbalisierten determinierenden Lexemen (1967, 301 f.), die von T. Schippan zu versprachlichten relevanten präsuppositiven Semen (1987, 206 f.) und B. Wotjaks Überlegungen zu vertexteten nichtselektiven Implikationen (1989, 327).

⁴⁸ Vgl. Vater (1981), 219.

(c) Es gibt keine Diskrepanz zwischen aktueller Satzbedeutung und Bezeichnung;

(d) Der Unterschied zwischen Mitbedeutetem und Mitgemeintem wird dadurch verständlich, daß die lexikalische Bedeutung von *legt* zusätzlich die Komponente ‚gewöhnlich‘ enthält. Auf diese Weise kann z. B. auch das Ungewöhnliche an individuellen Versprachlichungen des Mitgemeinten (*Die Henne legt ein kleines Wunder*) als Ergebnis des Kontrasts von ‚gewöhnlich‘ und versprachlichtem Satzglied interpretiert werden. Und das Stadtkind (vgl. 3.6.1.) fragt deshalb zurück, weil es zwar die Bedeutung kennt (sonst würde es nicht unbedingt mit *Was* fragen), es kann aber keinen außersprachlichen Bezug zu ‚gewöhnlich Produziertes‘ herstellen. Einerseits trägt die Vagheit der Mitmeinung der Interpretationsfreiheit des Hörers Rechnung, der im Polenzschen Sinne nur Annahmen macht und nichts mitverstehen muß. Andererseits muß sie auch in der Bedeutungsstruktur des Verbs angelegt sein, damit insb. die Kriterien (a) und (b) erfüllt sind.

(e) Porzigs (1934, insb. 83 f.) und Heringers Untersuchungen legen nahe, daß LE-fähige VT eine historische Zwischenstufe des Bedeutungs- und Valenzwandels darstellen können, wobei es keinesfalls zum Wandel (neue Bedeutung und Valenzreduzierung) kommen muß. Auch entsprechende Bedeutungsangaben im DWB deuten darauf hin. Z. B. lauten die Erläuterungen A und B zu *stinken*, das gerade wegen *riechen* aufschlußreich ist, wie folgt: „in früher zeit, ebenso wie im ags. [angelsächsischen – V. Á.], auch von *angenehmem geruch, jedenfalls ohne den sinn des unangenehmen, heutigem duften und riechen entsprechend...*“; „in späterer zeit *ausschliesslich, und auch im ahd. schon neben A, unangenehmen geruch ausströmen*“.⁴⁹ Das Indiz der LE-Fähigkeit ist „und auch im ahd. schon *neben A*“.

Anhand der vorgeschlagenen Valenzstrukturen sind Bedeutungs- und Valenzwandel interpretierbar als Aufgabe der Alternanzen. Dabei werden Mitbedeutung und Mitmeinung in die lexikalische Bedeutung integriert.

(f) Da die Unterteilung in obligatorische und fakultative E als ein Versuch gewertet werden kann, Erfahrungen zu klassifizieren, die Sprecher/eine Sprechergruppe mit einem VT in *vielen unterschiedlichen, aber keinesfalls prototypischen* Kontexten und Situationen gemacht haben, sollte diese Charakterisierung nur auf die L im traditionellen Sinne bezogen werden. Der zweite Grund, warum die anderen L weder als obligatorische noch als fakultative Valenzstellen angesehen werden können, ist, daß hier die Frage, ob die Valenzstelle *im allgemeinen* realisiert werden muß, wenig Sinn hat. Man kann nur fragen, ob sie *unter bestimmten typischen Bedingungen bevorzugt* realisiert wird (vgl. 3.8.). Syntaktisch gibt es aber keinen Unterschied zwischen *Eier* in *Die Henne legt Eier* und *Eier* in *Die Frau legt die Eier in den Korb* oder zwischen *schlecht* in *Die Pilze riechen schlecht* und *gut* in *Die Pilze riechen gut*.

⁴⁹ DWB Bd. 10/2, 3146 und 3147. Auch Schützeichel (1981, 185) gibt zu ahd. *stinkan* ‚riechen, duften, stinken‘ an.

Es sollen also zwei L-Typen angenommen werden, die aber beide als gewöhnliche E realisiert werden können:

- (1) L im traditionellen Sinne (L): an verbale Valenzträger (VT) gebundene morphosyntaktisch-semantische Möglichkeiten, Virtualitäten (vgl. 4.1.);
- (2) kombinatorische L (L_{K0}): Leerstellen, die im Sinne der dargestellten selektiven Kombinatorik besetzt oder nicht besetzt werden. Hier wird klar, daß die Formulierung ‚versprachlichtes Mitbedeutetes/Mitgemeintes‘ eine metaphorische ist, denn im Falle der Besetzung einer L_{K0} werden Mitbedeutung und Mitmeinung nicht aktiviert.

4.4. Besondere Probleme bereitet valenztheoretisch:

[25"] Die Großmutter liegt.

Wird hier das Mitgemeinte versprachlicht, kann die Modalbestimmung (M) nur zu den Angaben (A) gerechnet werden. Diesem Umstand versuche ich mit einem Modell beizukommen, das folgenden Kriterien zu entsprechen hat:

- (1) Für eine A kann keine Leerstelle vorgesehen sein;
- (2) Die LE kann nicht unmittelbar aus der abstrakten Verbstruktur abgeleitet werden, denn A sind nicht verbdependent;
- (3) Sie muß jedoch irgendwie auch in der abstrakten Verbstruktur angelegt sein, denn es ist nicht selbstverständlich, daß gerade dieser VT LE-fähig ist. Beispielsweise würde ein ungarischer Hörer den Satz *A nagymama fekszik az ágyban* [‚Die Großmutter liegt im Bett‘] im Normalfall nicht so interpretieren, daß die Großmutter krank ist. Dementsprechend muß der deutschlernende Ungar auf diese deutsche Möglichkeit aufmerksam gemacht werden.

virtuelle Ebene der Verbvalenz:

*liegt*₁₊₁ (,x ist in liegender Haltung [dort, wo man gewöhnlich liegt]/in y‘)
 L_1 (für E_1): Affinität: Mensch [evtl. » in einem Zustand, in dem man gewöhnlich ist]

L_2 (für L [» M]): []/(transmittierte Selektion: für das Liegen geeignete Stellen)

Erklärung: Sobald die L_{K0} (L_2) bzw. die solidaritätsstiftende Potenz der L_1 entsprechend (z. B. als *Großmutter*) aktualisiert werden (Notation: „[evtl. » ...]“), kann das Mitgemeinte selektiert werden. Demnach ist die Aktualisierung des Mitgemeintens an die lexikalische Besetzung der L und an die entsprechende Aktivierung der L_{K0} gebunden.

5. Abschließend kann folgendes festgehalten werden:

LE sind insofern normgemäße Strukturen, als sie gerade in ihrer „Unvollständigkeit“ kommunikativen Erwartungen, wie sie aus den Gesprächsprinzipien von Grice abzuleiten sind, entsprechen. Der Begriff ‚Ellipse‘ im Sinne der griechischen Tradition des ‚zu wenig‘, im Gegensatz zum ‚zu viel‘

des Pleonasmus,⁵⁰ ist trotzdem nicht verfehlt, schließlich zeigen ja möglich und nichtmögliche analoge Strukturen, daß hier auf der Formseite tatsächlich Reduktionen vorliegen. Mehr noch: dadurch, daß das Mitbedeutete/Mitge meinte jeweils nur in einem Grenzfall voll versprachlicht werden kann, erweisen sich diese ökonomischen Strukturen als potentielle Quellen der sprachlichen Kreativität.

Literatur

- Ágel, Vilmos (1988): Überlegungen zur Theorie und Methode der historisch-synchronen Valenzsyntax und Valenzlexikographie. Mit einem Verbvalenzlexikon zu den Denkwürdigkeiten der Helene Kottannerin (1439 – 1440) (Lexicographica, Series Maio 25). Tübingen.
- Agricola, Erhard (Leitung) (1987): Studien zu einem Komplexwörterbuch der lexikalischen Mikro-, Medio- und Makrostrukturen („Komplexikon“) (LS/ZISW/A 169 1). Berlin.
- Bahner, Werner/Heidolph, Karl Erich/Neumann, Werner/Schildt, Joachim (Hg.) (1982): Semantische und funktionale Beschreibung des Russischen und Deutschen (LS ZISW/A; 99). Berlin.
- Bühler, Karl (1982): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache (UTB 1159 [ungekürzter Nachdruck der Ausgabe von 1934]. Stuttgart, New York.
- Brauße, Ursula (1987): Kollokations- und Valenzrelationen. In: Agricola (Leitung) (1987) 269 – 323.
- Coseriu, Eugenio (1967): Lexikalische Solidaritäten. In: Poetica 1, 293 – 303.
- Ders. (1988): Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens (UTB 1481) Tübingen.
- DWB = Grimm Jacob/Grimm Wilhelm (1854 – 1960): Deutsches Wörterbuch. 16 Bde Leipzig.
- Emons, Rudolf (1974): Valenzen englischer Prädikatsverben (Linguistische Arbeiten 22) Tübingen.
- Erben, Johannes: *Er sitzt, weil er gestanden hat* oder über den Zusammenhang von Valenz und Mitteilungswert des Verbs. In: SHD (1970) 97 – 102.
- Große, Rudolf (1971): Zum Verhältnis von Form und Inhalt bei der Valenz der deutschen Verben. In: Helbig (Hg.) (1971) 123 – 132.
- Grundzüge (1981) = Heidolph, Karl Erich/Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang: Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin.
- Helbig, Gerhard (1966): Untersuchungen zur Valenz und Distribution deutscher Verben (1). In: DaF 3, 1 – 11.
- Ders. (1971): Zu einigen Spezialproblemen der Valenztheorie. In: DaF 8, 269 – 282.
- Ders. (1982): Valenz – Satzglieder – semantische Kasus – Satzmodelle. (Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer). Leipzig.
- Ders. (Hg.) (1971): Beiträge zur Valenztheorie (Janua Linguarum, Series Minor 115) The Hague, Paris.
- Ders. (Hg.) (1988): Valenz, semantische Kasus und/oder „Szenen“ (LS/ZISW/A 180) Berlin.
- Helbig, Gerhard/Schenkel, Wolfgang (1982): Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. 6., unver. Aufl. Leipzig.
- Heringer, Hans-Jürgen (1967): Wertigkeiten und nullwertige Verben im Deutschen. In Zeitschrift für deutsche Sprache 23, 13 – 34.

⁵⁰ Siehe Raible (1985), 205 ff.

- Ders. (1968): Präpositionale Ergänzungsbestimmungen im Deutschen. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 87, 426–457.
- Ders. (1984): Neues von der Verbszene. In: Stickel (Hg.) (1984) 34–64.
- Klein, Wolfgang (1985): Ellipse, Fokusgliederung und thematischer Stand. In: Meyer-Hermann/Rieser (Hg.) (1985) 1–24.
- Korhonen, Jarmo (1977): Studien zu Dependenz, Valenz und Satzmodell Teil I. Theorie und Praxis der Beschreibung der deutschen Gegenwartssprache. Dokumentation, kritische Besprechung, Vorschläge (Europäische Hochschulschriften, Reihe I 212). Bern, Frankfurt a. M., Las Vegas.
- Meyer-Hermann, Reinhard/Rieser, Hannes (Hg.) (1985): Ellipsen und fragmentarische Ausdrücke. Bd. 1 (Linguistische Arbeiten 148). Tübingen.
- Nyholm, Kurt (Hg.) (1985): Grammatik im Unterricht. Dritte sprachwissenschaftliche Konferenz Finnland—DDR 5.–7. September 1984. (Publications of the Research Institute of the Åbo Akademi Foundation). Åbo.
- Nikula, Henrik (1978): Kontextuell und lexikalisch bedingte Ellipse (Publications of the Research Institute of the Åbo Akademi Foundation 35). Åbo.
- Ders. (1985): Pragmatik und Valenz. In: Nyholm (Hg.) (1985) 159–183.
- Ders. (1986): Valenz und Text. In: DaF 23, 263–268.
- Nishimoto, Yoshihiko (1978): Kurze Bemerkungen zu der Ellipse. In: Gaikokubungakukenyuu 44, 137–147.
- Polenz, Peter von (1985): Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens (Sammlung Göschen 2226). Berlin, New York.
- Porzig, Walter (1934): Wesenhafte Bedeutungsbeziehungen. In: PBB 58, 70–97.
- Radden, Günter/Dirven, René (Hg.) (1981): Kasusgrammatik und Fremdsprachendidaktik (Anglistik und Englischunterricht 14). Trier.
- Raible, Wolfgang (1985): Ellipse im historischen und systematischen Kontext. In: Meyer-Hermann/Rieser (Hg.) (1985) 203–216.
- Rosengren, Inger (1970): Zur Valenz des deutschen Verbs. In: Moderna språk 64, 45–58.
- Saebø, Kjell Johan (1984): Über fakultative Valenz. In: Deutsche Sprache 12, 97–109.
- Schippan, Thea (1987): Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache. 2., durchges. Aufl. Leipzig.
- Schmidt, Wilhelm (1986): Lexikalische und aktuelle Bedeutung. Ein Beitrag zur Theorie der Wortbedeutung. 5., unver. Aufl. (Schriften zur Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 7). Berlin.
- Schreiber, Herbert (1982): Elliptische Satzstrukturen im heutigen Deutsch. In: Bahner/Heidolph/Neumann/Schildt (Hg.) (1982) 169–177.
- Schützeichel, Rudolf (1981): Althochdeutsches Wörterbuch. 3., durchges. und verb. Aufl. Tübingen.
- Schwitalla, Johannes (1988): Kommunikative Bedingungen für Ergänzungsrealisierungen. In: Helbig (Hg.) (1988) 74–84.
- SHD (1970): Studien zur Syntax des heutigen Deutsch. Paul Grebe zum 60. Geburtstag (Sprache der Gegenwart 6). Düsseldorf.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst (1973): Zur Besetzung der Leerstellen von Valenzträgern. In: DaF 10, 95–101.
- Steinitz, Renate (1988): Adverbial-Syntax. 4., unver. Aufl. (studia grammatica X). Berlin.
- Stickel, Gerhard (Hg.) (1984): Pragmatik in der Grammatik. Jahrbuch 1983 des Instituts für deutsche Sprache (Sprache der Gegenwart 60). Düsseldorf.
- Szwejkowska, Elżbieta (1986): Zur Sprachökonomie am Beispiel der elliptischen Valenzreduzierungen und der Nominalisierung. In: Acta Universitatis Nicolai Copernici. Filologia germanica. Zeszyt 163, 107–115.
- Tarvainen, Kalevi (1981): Einführung in die Dependenzgrammatik (Reihe Germanistische Linguistik 35). Tübingen.

Vater, Heinz (1978): Probleme der Verbvalenz (KLAGE 1). Köln.

Ders. (1981): Valenz. In: Radden/Dirven (Hg.) (1981) 217–235.

Welke, Klaus M. (1988): Einführung in die Valenz- und Kasustheorie. Leipzig.

Wotjak, Barbara (1989): Inkorporierungen und Valenztheorie. In: DaF 26, 323–329.

Adresse des Verfassers: Dr. Vilmos Ágel, Deutsches Seminar der Loránd Eötvös-Universität, Ajtósi Dűrer sor 19–21, Budapest, Ungarn.